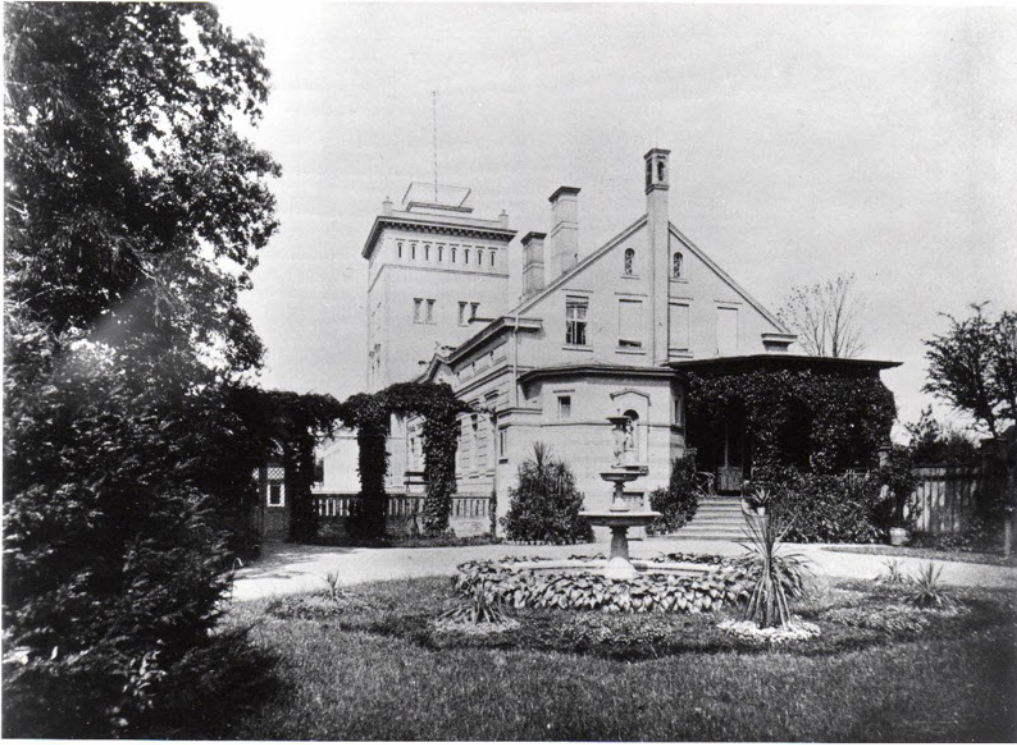


GEMEINDE IN RESTAURATIONS- UND GRÜNDERZEIT

Das „Rittergut“ Marienfelde ist nicht einfach zu erklären, da nach alten Urkunden keine „Ritterhufe“ vorhanden waren. Den auf die Johanniter zurückzuführenden Rittergutstitel für die vereinigten Dörfer Marienfelde und Mariendorf führte lange Zeit der Magistrat von Berlin und Cölln, der damit auch Sitz und Stimme in der Ritterschaft des Landes Teltow hatte. Nach fast 400 Jahren Grundherrschaft (Kirchenaufsicht seit der Reformation) wollte sich der Magistrat des Rittergutstitels entledigen, denn infolge der Reformen sah man darin keinen Nutzen mehr. Auch im Dorf hatten sich die Verhältnisse erheblich verändert. 1821 kam der große Landbesitz durch Versteigerung für 14.000 Taler an Leutnant a.D. Emil von Scheel. (Er soll am Pariser Platz in Berlin ein Palais bewohnt haben.) Ihm konnte die Stadt 1833 auch den Rittergutstitel Mariendorf-Marienfelde für 2.000 Taler verkaufen. In dem vor dem Kammergericht ausgefertigten Kaufvertrag steht: *„Da mit dem Patronat die Sorge für die Erhaltung der Kirchen-, Prediger-, Küster- und Schullehrer-Gebäude und Grundstücke und die Verpflichtung zu Ausgaben zu demselben Zwecke verbunden ist, so nimmt der Käufer von der Übergabe an auch diese Pflichten ... Nachdem die ursprünglich dazu gehörigen Grundstücke ... veräußert und abgetreten worden, bestehen jetzt die Güter Mariendorff und Marienfelde lediglich in den Ehrenrechten, als dem Patronat und der Gerichtsbarkeit, welchen die damit verbundenen Pflichten und Lasten gegenüberstehen, und in folgenden Einnahmen und Gefallen ...“* Damit fielen die von Bauern usw. aufzubringenden Leistungen dem neuen Grundherrn zu.





Dieses „Mannlehen“ konnte nur im Mannesstamm vererbt werden. Scheel wurde dessen nicht froh, leistete den Lehnseid nicht, und verkaufte gleich wieder an Oberleutnant Franz Theodor Ludwig (von?) Briesen, der seit 1829 in Manen-

felde Besitz hatte. Der neue Besitzer der Dominalrechte wurde sogleich für Umbauarbeiten an der Kirche in die Pflicht genommen (1835-37). Mit Hilfe von Schulze, Schoppen und Kirchenvorsteher führte er in der Gemeinde das Regiment. Herr Bergemann war offenbar sein Konkurrent. Später kam der folgenschwere Eklat mit dem Schulzen Krüger hinzu. Briesen strebte die Umwidmung seines Besitzes in ein „Allodium“ (freies Erbgut) an. Da er keinen Erfolg hatte, bat er 1838 das Lehnengericht um Erlaubnis, den Rittergutstitel verkaufen zu





dürfen. Zunächst übernahm Leutnant Rudolf von Beyer das Gut Marienfelde im Tausch. Briesen erhielt Großbeeren. Hierbei zahlte Briesen 3.000 Taler zu. (Siehe auch bei Theodor Fontäne: Geist von Großbeeren!)

Von Beyer, der dann als Oberleutnant in österreichischen Diensten stand, war sehr kurz Rittergutsbesitzer. Er verkaufte das Gut wieder für 32.000 Taler und den Titel für 2.900 Taler an bewussten Bergemann, der als „Feldjäger beim reitenden Corps“ im Kirchenbuch verzeichnet ist. Im November 1840 leistete Bergemann beim Kammergericht in Mittenwalde - vertreten durch einen Juristen - den Lehnseid. Zu der Zeit umfasste das Rittergut das halbe Dorf an Höfen und Ländereien. Hinzu

kamen 150 Morgen in der Osdorfer Gemarkung (zwischen Lichtenrade und Birkholz gelegen), sowie das Erbpachtrecht für die Kirchen- und Pfarrhufen und



die Mühle. Schon im selben Jahr wechselte der Großgrundbesitz an Theodor von Winterfeldt. 1842 gelang es diesem, den Teil Mariendorf vom Rittergutstitel abzutrennen und an einen Herrn Behrend zu verkaufen. Bald darauf überließ Winterfeldt das Rittergut Marienfelde dem

Gruss aus Marienfelde



Emigranten Jean Eduard Chevalier (Ritter) Durége für 78.000 Taler. War das für diesen ebenfalls eine Fehlinvestition? Oder waren die heruntergekommenen Ländereien nur Spekulationsobjekt? Laut Kaufkontrakt von 1844 hat der 24jährige Ökonom Kiepert von Durége das „Mannlehn-Rittergut Marienfelde“ für 75.500 Taler gekauft. Durch ein vom König gegebenes Dekret konnte dann endlich der Eigentümer über das Gut frei verfügen und auch an weibliche Personen vererben. Da das Rittergut aus zusammengelegten „contribuablen“ Bauernhufen bestand, war es nicht abgabefrei, d.h., die Bezeichnung „Rittergut“ war daher eigentlich nicht korrekt. Immerhin gab sich der Besitzer als „Patron“ und übte die Polizeigewalt im eigenständigen Gutsbezirk aus. Bei der Besetzung von Pfarr- und Küsterstelle wirkte er mit. Da dem Rittergutsbesitzer nicht das Jagdrecht zugebilligt wurde - das lag bei der staatlichen Finanzverwaltung - klagte bereits Bergemann vor Gericht. Dieser Mangel war sicher auch ein Grund, weshalb die kurzzeitigen Besitzer nicht viel Freude an ihrem Besitz hatten. Bemerkenswert ist aber, dass Bergemann, Durége, Goetschke und Krahnemann - von Kiepert ganz abgesehen - sich hatten in der Marienfelder Kirche trauen lassen. Auch ihre Kinder - soweit sie hier geboren worden sind - und die des Winterfeldt, wurden hier getauft. Daraus ist zu ersehen, dass diese Herrschaften auf ihrem Gut wohnten und dieses für sie mehr war als ein bloßes Spekulationsobjekt.

Carl Gotthilf Adolph (Adolf) Kiepert seiner Sesshaftigkeit und Tüchtigkeit ist es zu verdanken, dass aus dem nunmehr freien Erbgut ein Mustergut entstand. Er hatte das Gutshaus im klassizistischen Stil umbauen lassen, wie wir es noch heute sehen. Ein herrschaftlicher Park entstand. Bei Kiepert trafen sich bedeutende Personen: die Maler Oscar Begas und Karl Steffek, der Rittergutsbesitzer von Benda-Britz, der Ingenieur und Schriftsteller Max Eyth, sowie Geograph und Kartograph Heinrich Kiepert, Adolfs älterer Bruder. Der Bruder seiner Frau Emilie war übrigens Louis Beer, Herr des Gutes Osdorf. Für den Betrieb wurden neue feste Bauten, auch Werkstätten und Brennerei für Spiritusproduktion, errichtet. Mit Eyth gründete Kiepert 1885 die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft (DLG), eine noch heute bestehende Einrichtung (Gedenktafel 1989). Bis 1925 blieb das Gut, mit Ausnahme bereits verkaufter Ländereien, im Besitz der Familie Kiepert. Ein großes landwirtschaftlich genutztes Gut brauchte auch viele Arbeiter. Da war das verdingte Personal für Haus und Hof, welches in der Regel von Martini zu Martini (11. Nov.) in Lohn und Kost stand. Die ortsansässigen Tagelöhner bekamen, außer Lohn, Wohnung und Gartenland, auch Deputat (Naturalien). In der Erntezeit reisten die Saisonarbeiterinnen und -arbeiter aus Polen und Schlesien an. Ihre Unterkünfte waren Baracken, die an der Stelle standen, die später von Feuerwache und Sportplatz eingenommen wurden. Ein





Bild vom Abschluß der Kornernte (1889) gibt uns eine Vorstellung von den in der Landwirtschaft Beschäftigten. Gefeiert wurde im nahen „Gasthof zur grünen Linde“, welcher 1871 als solcher mit zugehörigem Saal - vom Gutsherrn genehmigt - ausgebaut worden ist. Um 1910 waren bessere Unterkünfte für festangestellte Lohnarbeiter erforderlich. Das Gutsarbeiterhaus an der Chaussee nach Großbeeren Ecke Diedersdorfer Weg wurde erbaut; es wurde im Jahr 2000 renoviert. Wie man es mit der Ordnung gehalten hatte, sagt uns eine Anzeige des Landrats im TELTOWER KREIS BLATT von 1866: *„Die Dienstknechte Wilhelm August W., 27 Jahre alt, ... und Karl Seh., 21 Jahre alt, ... haben ihren Dienst auf dem Rittergut Marienfelde eigenmächtig eingestellt und sich unter Zurücklassung der Legimitationspapiere entfernt. Es ist auf zwangsweise Zurückführung derselben von der Dienstherrschaft angetragen.“* Im Oktober 1863 wurde der 50. Gedenktag der Befreiung von den Franzosen in Marienfelde groß gefeiert: Festgottesdienst, Kranzniederlegung, Ehrung der Veteranen, Pflanzung der „Freiheitseiche“ auf dem Dorfanger und Volksfest. Etliche Jahre danach setzte die Gemeinde aus Anlass der Reichsgründung eine „Bismarckeiche“.

1869 konnten sich die nationalliberalen Politiker im Kreis Teltow (v. Benda, Kiepert, Richter, Prinz Handjery) bei den Wahlen für den Norddeutschen Reichstag gegen die konservativen Kräfte (z.B. Bismarcks Kriegsminister von Roon) schwerlich durchsetzen. Kiepert kandidierte mit Erfolg in seinem Heimatwahl-



kreis Posen-Samter-Birnbaum. Daraufhin fand in der Kreisstadt Teltow ein großes Fest zu Ehren von Adolf Kiepert statt, der das Amt des Kreisdeputierten bereits seit 25 Jahren innehatte und nun in den Reichstag gewählt worden war. Das TELTOWER KREIS BLATT berichtet darüber: *„Den ersten Toast auf den Gefeierten selbst brachte Herr Prediger Richter aus Mariendorf aus. Er feierte den befestigten Grundbesitzer ... In seinem Wirken zeige ... der Jubilar, wie man den Grundbesitz ... befestige. Planmäßige Melioration des Grund und Bodens, intelligente Benutzung aller Erfindungen der Mechanik und Chemie, Fürsorge und Pflege der Arbeiter, mit diesen Mitteln habe er Marienfelde befestigt; durch gemeinnütziges Wirken im Kreis, insbesondere für den Chausseebau ... die allgemeine Achtung des landwirthschaftlichen Kreises ... Vor allem habe er sich durch seine Liebenswürdigkeit in den Herzen seiner Freunde befestigt ... Herr von Benda aus Rudow trank auf das Wohl der Gattin des Gefeierten, indem er auf das sittlich reine Familienleben hinwies, welches Marienfelde für jeden Besucher so anziehend mache.“* Mit dem Prediger Ferdinand Richter - beide nationalliberale Reichstagsabgeordnete - verband ihn eine vertrauensvolle Zusammenarbeit. 1892 starb Adolf Kiepert, 72 Jahre alt. Aus dem Gedenkblatt: *„Alle Einwohner von Marienfelde, ob Bauer, Büdner, Handwerker oder Arbeiter, ob Eigenthümer oder Mieter, ob arm oder reich, waren dem verewigten Kiepert mit Liebe und Verehrung ergeben.“* Seine Witwe machte eine Stiftung in Höhe von 1.500 Mark für Gutsarbeiter *„zur Bezahlung der Grabstellen auf dem neuen Kirchhof“*.

Pfarrer Dr. theol. Ferdinand Richter, der 15 Jahre Abgeordneter war und sich im „Kulturkampf“ gegen den Einfluß der Jesuiten hervorgetan hatte, ging 1901, nach 53 Dienstjahren, in den Ruhestand und verstarb 1903 im Alter von 81 Jahren. Acht Turner trugen den Sarg. Sein Nachfolger, Pastor Erdmann, hielt die Grabrede.

Mit zunehmender Liberalisierung von Gesetzen wurde es möglich, dass der bereits im Dorf ansässige Jude Jacob Königsberger 1855 von dem Bauern Heberer ein Stück Gartenland erwerben und darauf ein Wohnhaus mit einem „Kramladen“ errichten konnte. Aber weit größere Veränderungen durch Kauf und Bau von Häusern sollten folgen. Der „Große Hof“ des Amtmann Krahmann umfaßte zwei Hofstellen und 9 Hufen im Teltowschen Feld. Dieses Land lag westlich der Chaussee und reichte etwa vom heutigen Hanielweg bis zur Ahrensdorfer Straße und stieß an die Grenzen zu Lankwitz, Giesensdorf (Lichterfelde-Ost) und Osdorf. Am 13.9.1865 wurde im TELTOWER KREIS BLATT die Versteigerung des Gehöfts und der Verkauf von Bau- und Ackerparzellen angekündigt. Nicht nur *„37 sehr gute Milchkühe und 2 Pferde“* waren im Angebot, sondern auch *„1 complete Dreschmaschine neuester Konstruktion, 2 Häckselmaschinen, 3 gute Arbeitswagen, 1 Jagdwagen, Ackergerätschaften ... etc.“* 35



Käufer erwarben Land. Diese Landaufteilung war der Auftakt für die Ansiedlung an den vom westlichen Dorfe ausgehenden Straßen und an der Westseite der zwischen Mariendorf und Großbeeren verlaufenden Chaussee. Zur gleichen Zeit stellte Kiepert auf der Ostseite Parzellen zur Verfügung. Die Gewerbeordnung von 1869 hatte neue Möglichkeiten geschaffen. Ackerpächter, Büdner, Fuhrunternehmer, Gärtner, Handwerksmeister, Milchhändler, Mühlenmeister und Rentiers bauten sich an. Im Kreuzungsbereich am westlichen Dorfe kamen zwei weitere Gasthöfe hinzu: „Lindenpark-Restaurant“ und „Braunes Roß“. Zusammen mit dem „Alten Krug“ sprach nun der Volksmund vom „Nassen Dreieck“, (alle drei bombenzerstört)



Im Alten Krug befand sich ab 1875 auch ein Barbier. Außer Haareschneiden und Rasieren gehörten Zähneziehen usw. zum herkömmlichen Friseurhandwerk. In der Dorfstraße südlich gegenüber der Dorfkirche und gegenüber der Schule befanden sich Kaufmannsläden; ein weiterer in der heutigen Marienfelder Allee 132. Auch Fleischer mit eigener Schlachtung ließen sich nieder. „Herr ...“ bzw. „Frau Schlächtermeister ...“ heißt es jetzt im Kirchenbuch. Dies markiert den Klassenunterschied, der zwischen den neuen Eigentümern, zusammen mit den wenigen alteingesessenen Besitzern von Grund und Boden auf der einen Seite



und der Masse der besitzlosen Arbeitsmänner (Gutsarbeiter) und ihrer Frauen auf der ändern Seite bestand.

Als Preußen unter Bismarck Kriege führte und gewann, waren natürlich wieder etliche Kriegsteilnehmer aus Marienfelde. Der Reichsgründung 1871 folgten die Gründerjahre. Um diese Zeit wurden die Bauern abgabefrei. Für die Belange der Dorfbewohner war entsprechend der Landgemeindeordnung von 1874 ein Gemeindevorstand zuständig, der aus Vorsteher, Schöffen und Verordneten bestand. Zum 1875 gegründeten „Amtsbezirk Marienfelde“ gehörten Friederikenhof, Heinersdorf, Mariendorf und Osdorf, bis 1908 auch Lankwitz. Adolf Kiepert vertrat als ehrenamtlicher Amtsvorsteher den preußischen Staat. Um diese Zeit begannen in Marienfelde größere Umwälzungen. Am eingreifendsten wirkte der Bau der Eisenbahn.

Aus dem TELTOWER KREIS BLATT (1879): „... wurde hier die Wahl eines neuen Ortsvorstehers vollzogen, da der bisherige Inhaber dieses Amtes, Herr Wiese sich aus Gesundheitsrücksichten genötigt sah, dasselbe nieder zulegen. Derselbe hat das Amt seit fast 10 Jahren mit besonderer Sorgfalt und Treue verwaltet und immer in seinem schweren Berufe Milde und Freundlichkeit walten lassen. Manche nützliche Einrichtungen sind unter seiner Verwaltung getroffen, wenn gleich nicht unerhebliche Kosten dadurch entstanden sind. Sein Rücktritt wird von allen Seiten bedauert. An seiner Stelle ist der Büdner Zernick erwählt. Möge er in demselben Geiste das Amt weiterführen.“ 1878 kaufte Berlin die Güter Osdorf und Friederikenhof, um Abwasser zu verrieseln. Das waren die ersten „Berliner Stadtgüter“, die auch Rieselfelder verpachteten. Nur drei in Familienbesitz befindliche Landwirtschaften mit eigenen Ackerflächen in Marienfelde, bekamen den Status eines Erbbauernhofs. Längst existieren diese Landwirtschaften nicht mehr.

Text mit freundlicher Genehmigung von Hans-Werner Fabarius, publiziert in seinem Buch: MARIENFELDE - VOM DORF ZUM STADTTEIL BERLINS, herausgegeben vom Gemeindegkirchenrat der Evangelischen Kirche Marienfelde, Berlin 2001



Abbildungen aus dem Foto-Archiv des

Arbeitskreis Historisches Marienfelde

www.mein-marienfelde.de

